Ein Brief des Sohnes Fritz Schelling über die letzten Lebenstage seines Vaters

Autor(en): **Schelling, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Studia philosophica : Schweizerische Zeitschrift für Philosophie = Revue suisse de philosophie = Rivista svizzera della filosofia = Swiss journal of philosophy**

Band (Jahr): **14 (1954)**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-883387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Brief des Sohnes Fritz Schelling über die letzten Lebenstage seines Vaters*)

Weinsberg 6 Sep. 1854

Hochzuverehrender Herr Geheimrath!

Hochgeschätzter Freund meines seligen Vaters!

Ihr gestern erhaltenes theures Briefchen beeile ich mich, alsbald zu beantworten, nachdem die Inlage umgehend an meine liebe Mutter geschickt wurde, welcher die Stimme des bewährten Freundes eine rechte Trostesstimme seyn wird. Gerne schreibe ich Ihnen, was ich von den letzten Tagen und Stunden meines im HErrn entschlafenen Vaters weiß. Denn mir selbst war nicht vergönnt, bei ihm zu seyn; ich sah sein liebes Angesicht zum letztenmal vorigen Oktober, wo ich ihn auf der Wilhelms Höhe bei Kassel besuchte. Fange ich mit der Hinreise nach Ragaz an. Die Aerzte in Berlin, Schönlein an der Spitze, hatten eine Luftveränderung für nöthig gefunden, um das durch die Bettlägerigkeit im vorigen Frühjahr (er hatte Podagra) angegriffene Nervensystem umzustimmen. Nur ungern, in hypochondrischer Stimmung, verließ der Vater Berlin — Mitte Julis. In Gotha hielt er sich drei Tage auf und erfreute sich besonders an der in erster Jugendblüthe stehenden Enkelin, welche erst vor Kurzem von einem 2 jährigen Aufenthalt in einer Pension zu Vevey zurückgekommen war. Von Gotha war die Reise per Wagen über den Thüringer Wald fortgesetzt. Hier soll der liebe Vater ganz heiter gewesen seyn und namentlich gefiel es ihm in Suhl so gut, daß er gerne daselbst geblieben wäre. In Erlangen kam er bei großer Hitze sehr ermattet an. Mein Bruder, welcher den Vater seit einem Jahr nicht mehr gesehen hatte, bekam von ihm sogleich den Eindruck als von einem Greisen, dessen Lebenskräfte so weit gesunken sind, daß sie nur des kleinsten Anstoßes bedürften, um vollends zu versiegen, ja

---

* Wir verdanken diesen Brief der Liebenswürdigkeit von Herrn Prof. Dr. Hermann Zeltner, der ihn uns zum Abdruck überlassen hat. (Die Redaktion.)

er drückte meiner Mutter die Besorgnis aus, sie möchte ihn nicht mehr an das Ziel der Reise bringen. Sein Appetit hatte sehr abgenommen, die Lust an der Natur und an Allem schien ihm vergällt. In Ragaz nahmen die Kräfte nicht zu, er schöpfte meist nur in kurzen Spaziergängen im Garten nächst dem Hôtel Luft und klagte sehr über Müdigkeit in den Beinen. Das Wasser (27 1/2 °) war ihm zu kühl; er litt beständig an Leibesverstopfung. Doch war er im Geiste noch von seiner alten Lebendigkeit. So hatte er auf der Reise mit Vergnügen seinen Caesar de bello Gallico gelesen. Auch sprach er mit unserem Bruder Hermann, der ihn in Ragaz besucht hatte und acht Tage vor seinem Tode abgereist war, von seinen literarischen Arbeiten, wobei ihn aber oft plötzlich der Gedanke, sie möchten durch seinen Tod abgebrochen werden, ergriff. Die Abreise war schon festgesetzt — indem sich der Vater mit dem Projekte trug, wo möglich, noch eine Cur in Carlsbad zu versuchen — als er am Donnerstag den 17 ten August Schmerzen im Unterleib und Fieber bekam; es entwickelte sich — wahrscheinlich nur in Folge einer in den Witterungsverhältnissen liegende Ursache — eine entzündliche Beschaffenheit der Gedärme, welcher bei der großen Entkräftung des Patienten nicht durch Blutentziehung zu begegnen war. Zwei Tage litt er heftige Schmerzen. Er lag still und seufzend: „HErr mach' ein Ende!" „HErr laß' mich sterben" da, sich wenig um die Welt bekümmernd: von Zeit zu Zeit ließ er sich die kleine Altane öffnen, welche in seinem Schlafzimmer war, um die gegenüberliegenden Berge anzublicken. Er hätte gerne einen Geistlichen gesprochen, wenn ein evangelischer zu haben gewesen (wie evangelisch der dortige kathol. Pfarrer Federer sey, wußte meine Mutter nicht). Am dritten Tage ließen die Schmerzen nach, die Kräfte sanken, er lag sanft und still mit gefalteten Händen da, ohne zu sprechen; sein Sprachorgan war verfallen. Wenige Minuten vor seinem Tode richtete er sich auf, öffnete seine zuvor immer halb geschlossenen großen blauen Augen und blickte, als wollte er die Welt noch einmal ansehen, auf die gegenüberliegenden Berge. Hierauf zog er sich sein Kopfkissen unter sein Ohr wie Einer, der sich zu einem guten Schlafe hinlegen will, und schlummerte ohne alle Bewegung leise und unbemerkt in die Ewigkeit hinüber. Meine Mutter, nicht merkend, daß der Vater entschlafen, bemerkte der dabei sitzenden Schwester Julie: sieh' wie er nun so ruhig schläft! worauf diese sagte: es ist der ewige Schlaf. — Der HErr thue ihm wohl in Ewigkeit!

Ueber die Beerdigung des Unvergeßlichen und Heißgeliebten haben

Sie schon aus der Allg. Ztg. Einiges erfahren. Der Selige fand ebenso einen würdigen Geistlichen, der ihn begrub, als einen Ort ganz nach seinem Herzen, wo seine Hülle ruhet. Wenngleich nicht Sie selbst, so war doch Ihr schönes Zeugniß, das Sie von dem Seligen abgelegt und wofür ich Ihnen tausend Dank sage, mit bei seinem Begräbniß. Er selbst hatte diese Ihre Worte über ihn noch kurz vor seiner letzten Krankheit gelesen und so am Rande des Grabes in diesem Spiegel, den die treue Liebe seines alten Freundes ihm und der Welt vorhielt, sein jugendliches Angesicht wieder geschaut. Ich schicke Ihnen hier eine Abschrift dessen, was beim Grabe gesprochen und vorgenommen worden, wie ich eine solche für jedes Glied unserer Familie verfertigen ließ. Der Gott aller Treue führe uns auch zu den „Geistern der vollkommenen Gerechten", zu welchen auch Er durch die Barmherzigkeit Seines Heilandes wird gekommen seyn! Ich wünsche von Herzen, daß Ihre Gesundheit in dieser gefährlichen Zeit sich ganz befestige und grüße Sie und Ihre hochverehrte, liebe Frau herzlichst und ehrerbietigst. Hier ein Billet von Kerner. Ich setze hinzu, daß meine Mutter vorerst nach Gotha gereist, von wo sie in kurzer Zeit nach Berlin gehen wird.

Ihr ganz gehorsamer F. Schelling